

Bücherstiftung, Bücherverteilung

Der Deutsche Orden und die Anfänge der Überlinger Pfarrbibliothek
vom 14. zum 15. Jahrhundert*

Von
Tobias Daniels

Das Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland verzeichnet unter dem Stichwort Überlingen die Leopold-Sophien-Bibliothek¹. Ihr Grundstock ist die 1832 erfolgte Stiftung des Stadtpfarrers und Dekans Franz Sales Wocheler (1778–1848)². Durch sie wurde die im Jahr 1553 erstmals erwähnte reichsstädtische Ratsbibliothek mit ungefähr 10.000 Bänden aus seiner Privatbibliothek vermehrt³. Wie vielerorts, war auch in der Stadt am Bodensee die Ratsbibliothek teils aus der alten Pfarrkirchenbibliothek hervorgegangen⁴. Seit den Untersu-

* Für Hinweise danke ich Arno Mentzel-Reuters (München), Franz Fuchs (Würzburg) und Walter Liehner (Überlingen).

1 Isolde TRÖNDLE-WEINTRITT, Art.: Überlingen, Leopold-Sophien-Bibliothek, in: Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland, hg. von Bernhard FABIAN, Hildesheim 1994, Bd. 9: Baden-Württemberg und Saarland, S. 140–149 (<http://fabian.sub.uni-goettingen.de/fabian?Leopold-Sophien-Bibliothek>) (15.5.2017).

2 Ursula PFEIFFER, „Erziehung als Politikum“. Franz Sales Wocheler und die bildungsgeschichtliche Deutung seines Wirkens. Vortrag anlässlich des 175-jährigen Jubiläums der Leopold-Sophien-Bibliothek in Überlingen im Jahr 2007, in: Badische Heimat 88 (2008) S. 298–307.

3 Zur Ratsbibliothek siehe die teils noch unedierte Kataloge des 16. Jahrhunderts, aufgelistet bei TRÖNDLE-WEINTRITT (wie Anm. 1). Siehe ferner: Alfons SEMLER, Die historischen Handschriften der Leopold-Sophien-Bibliothek in Überlingen, in: ZGO 80 (1928) S. 117–131; DERS., Die Leopold-Sophien-Bibliothek in Überlingen, in: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 75 (1957) S. 117–132; Christian HEITZMANN, Die mittelalterlichen Handschriften der Leopold-Sophien-Bibliothek in Überlingen, in: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 120 (2002) S. 41–103; Roswitha LAMBERTZ, Die Leopold-Sophien-Bibliothek Überlingen, in: Handschriften des Mittelalters. Die großen Bibliotheken in Baden-Württemberg und ihre Schätze, Stuttgart 2007, S. 114 f.

4 Arnd REITEMEIER, Pfarrkirchen in der Stadt des späten Mittelalters: Politik, Wirtschaft und Verwaltung, Wiesbaden 2005; Enno BÜNZ, Die mittelalterliche Pfarrei in Deutschland. Neue Forschungstendenzen und -ergebnisse, in: Pfarreien im Mittelalter. Deutschland, Polen, Tschechien und Ungarn im Vergleich, hg. von Nathalie KRUPPA, unter Mitwirkung von Leszek ZYGNER, Göttingen 2008, S. 27–66, hier S. 56 f.; Nikola WILLNER, Dekanats- und Pfarrbibliotheken im Bistum

chungen Obsers und Semlers ist man über die Bau- und Verwaltungsgeschichte von Kirche und Pfarrei seit dem 11. Jahrhundert gut informiert: Semlers Untersuchungen zum kirchlichen Leben setzen hauptsächlich mit dem 12. Jahrhundert ein. Ein Kirchenbau ist für das 10. Jahrhundert archäologisch nachgewiesen. An der Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert entstand eine dreischiffige Hallenkirche, Chor und Nordturm wurden noch im 14. Jahrhundert vollendet, der Bau von Lettner und Osannatum wurde Anfang des 15. Jahrhunderts abgeschlossen⁵. Weniger gut ist hingegen die bibliothekarische Geschichte der Überlinger Pfarrkirche erschlossen, vor allem daher, weil die Handschriften selbst heute als größtenteils verloren angesehen werden müssen⁶. Neues Quellenmaterial lässt nun einen Einblick in die Frühgeschichte der Bibliothek an der Pfarrkirche in Überlingen zu.

Die bisher bekannten ältesten Notizen zu einem Buchbestand an der Überlinger Pfarrkirche finden sich in einer Ablassurkunde für die Kirche aus dem Jahr 1384 und einer Belehnungsurkunde aus dem Jahr 1394. Bischof Hildebrand von Psyra (= Psara) stellte am 27. November 1384 all jenen einen Ablass von einem Jahr beziehungsweise von vierzig Tagen aus, die der Kirchenfabrik Kerzen, Gewänder, Bücher und andere Dinge schenkten⁷. Die zweite relevante Urkunde wurde erstmals durch Roth von Schreckenstein im Jahre 1869 abgedruckt und später in korrigierter Lesung zunächst in Obsers Studie zur Geschichte von St. Nikolaus veröffentlicht. Schließlich wurde sie als Nachtrag in den ersten Band der Mittelalterlichen Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz aufgenommen, ein Sammelwerk, das Inventare aus den Diözesen Konstanz und Chur verzeichnet⁸. Die Urkunde datiert auf den 29. September 1394 und betrifft die

Würzburg, in: Kirchliche Buchbestände als Quelle der Kulturgeschichte, hg. von Johannes MERZ / Nikola WILLNER, Würzburg 2010, S. 85–94; Joachim STÜBEN, Kirchliche Büchersammlungen als lokal- und regionalgeschichtliche Quellen: das Beispiel der Pfarrbibliothek Mölln, in: Lauenburgische Heimat 189 (2011) S. 43–56; Arno MENTZEL-REUTERS, Pfarrbibliotheken des Deutschen Ordens in Thorn und Bern, in: Neue Studien zur Literatur im Deutschen Orden, hg. von Bernhart JÄHNIG / Arno MENTZEL-REUTERS, Stuttgart 2014; Volker HONEMANN, Pfarrbibliotheken und Pfarrbibliotheken im Deutschen Reich von den Anfängen bis zum Ende des 14. Jahrhunderts, in: Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte 39 (2014) S. 49–63.

5 Karl OBSER, Quellen zur Bau- und Kunstgeschichte des Überlinger Münsters, Karlsruhe 1917 (in: Festgabe der Badischen Historischen Kommission zum 9. Juli 1917). Siehe auch Josef HECHT, Das St. Nikolaus-Münster in Überlingen. Der Bau und seine Ausstattung, Überlingen 1938; Ulrich KNAPP, Architektur und Skulptur in Überlingen bis zum Ausgang des Mittelalters, in: 1100 Jahre Kunst und Architektur in Überlingen (850–1950), hg. von Michael BRUNNER / Marion HARDER-MERKELBACH, Petersberg 2005; Alois SCHNEIDER, Überlingen (Archäologischer Stadtkataster Baden-Württemberg, Bd. 34), Stuttgart 2008, Nr. 86, S. 236–240; Manfred BRUKER, Das Überlinger Münster und seine Traditionen, Lindenberg 2010; Alfons SEMLER, Die Seelsorger der Pfarrei Überlingen, in: FDA 77 (1957) S. 89–135.

6 Vgl. Anm. 3.

7 OBSER (wie Anm. 5) Nr. 16.

8 Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz, hg. von der Königlichen Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München, 1. Band: Die Bistümer Konstanz und Chur, bearb. v. Paul LEHMANN, München 1918, S. 597: *III mettibûch an kettinan; item IV psalter*

Belehnung des Priesters Hans Rentz mit dem Messner- bzw. Küsteramt in Überlingen. Anlässlich dieser Belehnung wurden das Kirchenggerät, die Paramente und die Bücher beschrieben, welche zu der Nicolaikirche gehörten und damals dem Hans Rentz überantwortet wurden. Es waren dies drei Messbücher (= Missale), vier Psalter, ein Temporale (*zitbuch*), das damals einem Herrn Werner verkauft worden war, zwei Collectarien, vier Antiphonare, ein Graduale, drei Missale, zwei Plenaria, ein Buch mit Homilien für die Fastenzeit, ein Brevier, ein Psalter, ein neues Brevier nach Gebrauch des Deutschen Ordens sowie drei Obsequiale.

Dieser Bestand von 28 Titeln war ausschließlich liturgisch geprägt, er diente der Durchführung des Gottesdienstes. Neun dieser Bände (d.h. die ersten drei Missale, die vier Psalter, das Temporale und das erstgenannte Brevier) waren mit Ketten befestigt, der restliche Bestand war offensichtlich zusammen mit dem Kirchenggerät und den Paramenten deponiert. Jüngere Forschungen haben in diesem Zusammenhang von „Chorbüchern“ gesprochen⁹. Aufbewahrt wurden die Bände wahrscheinlich in der Sakristei, wie dies bei Pfarrkirchen üblich war, die über keine eigene Räumlichkeit für eine Bibliothek verfügten¹⁰. Inhaltlich auffallend in der Urkunde von 1394 ist insbesondere der *nuwer briefer nah tuczschēn orden*. Wie kürzlich am Beispiel von Sterzing gezeigt wurde, muss diese Titulierung nicht bedeuten, dass Überlingen die durch den Deutschen Orden verwendete Fassung des Stundengebetsbuches verwendete, die der Orden im Jahr 1244 weitgehend von den Dominikanern übernommen hatte. Eine derartige Beschreibung zeigt zunächst einmal eine Verbindung der Pfarrei mit dem Deutschen Orden an¹¹. Und gerade diese nachhaltig bedeutende Verbindung wird mit Blick auf die Buchbestände der Überlinger Pfarrei im Folgenden verdeutlicht werden.

ligend an kettenan; item I zittbüch an ainer kettun, daz ist syder verkoufft herrn Wernhern; item II collectuar; item IV antiffnar; item I gradal; item III messbüch; item II plenaria; item I omely in der fastun; item I briefer an ainer kettun; item I psalter an ainer kettun; item I nuwer briefer nah tuczschēn orden; item III obsequialia; vgl. Karl Heinrich Freiherr ROTH VON SCHRECKENSTEIN, Die Insel Mainau. Geschichte einer Deutschordens-Commende vom XIII. bis zum XIX. Jahrhundert. Mit Urkundenbuch, Karlsruhe 1873; OBSER (wie Anm. 5) Nr. 20, S. 95 f. Siehe auch: Peter J. SCHULER, Notare Südwestdeutschlands: Ein prosopographisches Verzeichnis, Stuttgart 1987, S. 353, Nr. 1040.

- 9 Arno MENTZEL-REUTERS, *Arma spiritualia. Bibliotheken, Bücher und Bildung im Deutschen Orden*, Wiesbaden 2003, S. 150 f.
- 10 REITEMEIER (wie Anm. 4) S. 213 u. S. 279. Zu Überlingen siehe auch: Sven HAUSCHKE, *Der Überlinger Münsterschatz: Ein Exempel kommunalen Stiftungswesens*, in: *1100 Jahre Kunst und Architektur in Überlingen* (wie Anm. 5) S. 131–138.
- 11 Siehe Mark MERSIOWSKY, *Ein unbekanntes Brixener Brevier aus der Deutschordenskommande Sterzing*, in: *Vom Preußenland nach Italien. Beiträge zur kultur- und bildungsgeschichtlichen Vernetzung*, hg. von Mark MERSIOWSKY / Arno MENTZEL-REUTERS, Innsbruck u. a. 2015, S. 137–148. Siehe auch: Karl LOHMEYER, *Die Statuten des Deutschen Ordens*, in: *Deutsche Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 7 (1892) S. 138–142, hier S. 139; MENTZEL-REUTERS, *Arma spiritualia* (wie Anm. 9) S. 13.

Tiefere Erkenntnisse dazu ermöglichen die Kollektaneen, die der Überlinger Stadtschreiber und spätere Bürgermeister Jakob Reutlinger (1545–1611) seit dem Jahr 1580 bis zu seinem Tod zusammentrug. Die durch Reutlinger kopierte Notiz ist nicht gänzlich unbekannt. Erstmals wurde sie durch Böll in seinem Regestenwerk zu Reutlingers Kollektaneen verzeichnet¹². Semler erwähnte sie kursorisch in seinem Aufsatz zu den Überlinger Pfarrherren¹³. Eine nähere Betrachtung der handschriftlichen Notiz ergibt einige neue Aufschlüsse über die Kirchenbibliothek in Überlingen. Denn Semler erwähnte lediglich, dass Reutlingers Notiz einige Bücher betreffe, die ein Burckard von Schellenberg der Pfarrbibliothek schenkte, was Antonius Kurtz de Berna aufgezeichnet habe. Semler benannte weder die Bücher, die Reutlinger in seinem Dokument aufzählte, noch wertete er die Quelle historisch aus. Bevor dies hier geschieht, sind einige klärende Worte zu Reutlingers Notiz zu verlieren. Denn was der Stadtschreiber kopierte, rührt nicht von ihm selbst her. Wie aus dem im Anhang dieses Beitrags edierten Text unmissverständlich hervorgeht, schrieb Reutlinger einen Text ab, dessen Urheber der genannte Antonius Kurtz de Berna war. Dieser schrieb seine Notiz anlässlich der Bücherschenkung, die Burckard von Schellenberg im Jahr 1450 tätigte. Er listete also 15 Bände und stellte sie *ad librariam* auf. Zugleich vermerkte er, dass er vier weitere Bücher an demselben Ort vorgefunden hatte. Diese gingen auf einen *Fridericus de Ebersperg* zurück, zu dem Kurtz nichts Weiteres aussagt.

Wer waren die genannten Personen und wie waren sie mit der Überlinger Kirchenbibliothek verbunden? Der Autor der Notiz, Anton Kurtz von Bern, ist in den Jahren 1449 und 1450 als Pleban (Leutpriester) in Überlingen erwähnt. Er trat ferner im Jahr 1449 dadurch hervor, dass er dem Überlinger Bürger Konrad Widmer einen Revers wegen eines Schwibbogens ausstellte, den er mit Bewilligung von Kurtz von seinem Haus an den Pfarrhof angebaut hatte¹⁴. Im Jahr

12 Adolf BÖLL, Das große historische Sammelwerk von Reutlinger, in: ZGO 34 (1882) S. 31–65 u. S. 342–392, hier: S. 343. Zu Jakob Reutlinger siehe u. a.: Hadewig HOFFMANN, Von den Collectaneen zu Vadian oder: eine genealogische Reise von Überlingen nach St. Gallen, in: Archiv für Familiengeschichtsforschung 127 (1998) S. 116–137; DIES., Alte Geschlechter der Reichsstadt Überlingen. (Buser, Frey, Hager, Heubler, Mader, Reutlinger u. a.), in: Südwestdeutsche Blätter für Familien- und Wappenkunde 18 (1985/87) S. 606–614.

13 SEMLER, Seelsorger (wie Anm. 5) S. 116 f.: „Von einem größeren Zuwachs um die Mitte des 15. Jahrhunderts gibt uns Jakob Reutlinger Kunde. Burkardus de Schellenberg, Landkomtur des Deutschordens, übergibt der Pfarrbibliothek eine Anzahl Bücher; sie sind ‚per me fr. Antonium Kurz de Birna (Pirna), eo tempore plebano in Vberlingen‘ in die Bibliothek eingestellt worden (Anm. 117: Reutlinger, Kollektaneen IV 87r)“. (Transkription und Zuordnung „Pirna“ sind irrig).

14 SEMLER, Seelsorger (wie Anm. 5) S. 112, mit Anm. 95, und ebd., S. 117 u. S. 123; SCHNEIDER, Überlingen (wie Anm. 5) S. 206. Zu Widmer siehe: Fritz HARTZENDORF, Die ältesten Überlinger Geschlechter, in: Bodensee-Chronik 26 (1937) S. 3–6, 11 f., 16, 19–20, 23 f., 28, 31–34, 39 f., 44, 47–50, hier S. 5 (seit 1444 in den Steuerbüchern nachweisbar), sowie den Artikel: Jakob DAMBACHER, Urkundenlese zur Geschichte schwäbischer Klöster, 2) Wald, in: ZGO 11 (1860) S. 82–128, hier S. 111 f. (Urkunde vom 27. März 1454).

1450 deponierte er die Bücher des *Fridericus de Ebersperg* und des Burckard von Schellenberg in der Bibliothek der Pfarrei in Überlingen. Seine hier edierte Notiz zeigt, dass er Deutschordenspriester war.

Über den schon bei Semler erwähnten Burckard von Schellenberg ist ungleich mehr zu erfahren. Wie aus dem hier besprochenen Dokument hervorgeht, war er Landkomtur der Deutschordensballei Elsass, die in jener Zeit in Beuggen (bei Rheinfeldern, und somit nicht unweit von Basel und auch Bern) ansässig war. In seiner Untersuchung zu diesem Ordenshaus hat Peter Heim biographische Notizen zu Burckard von Schellenberg zusammengetragen¹⁵. Seine Familie lässt sich demnach mit dem ursprünglich aus Bayern stammenden, seit dem 13. Jahrhundert im heutigen Fürstentum Liechtenstein ansässigen Adelsgeschlecht von Schellenberg identifizieren, das in habsburgischen Diensten aufstieg. Burckard wurde im Jahr 1425 in den Orden aufgenommen und erscheint drei Jahre später erstmals als Komtur von Beuggen. Als Inhaber dieses Amtes ist er mit Unterbrechungen bis 1457 in den Ordensbeständen nachgewiesen. Zwischenzeitlich führte er in diesen Jahren auch andere Titel. 1452–1453 war er Komtur der Insel Mainau, 1453 firmierte er gar zweimal als Deutschmeister. Den Untersuchungen Heims zufolge fiel Burckard von Schellenbergs Komtur in eine schwierige Zeit. Nach den Verwüstungen durch die Armagnaken in den 1440er Jahren brachte der Krieg zwischen Basel und Österreich den ihm unterstellten Ordenshäusern weitere Misshelligkeiten und Zerstörungen. Burckard selbst sei der letzte Landkomtur dieser Ballei gewesen, dessen Amt mit der Verwaltung der Kommende Beuggen verbunden war.

Zusätzlich zu Heims Studien lässt das Deutschordensbriefarchiv einige weitere Details zu Burckards Tätigkeit erkennen. Am 1. August 1443 wurde Burckard von Schellenberg gemeinsam mit Hans von Neuhausen zu Bern und Könitz zum Hochmeister in Preußen, Konrad von Erlichshausen abgefertigt¹⁶. Im Jahr 1449 berichtete Burckard ihm aus Freiburg im Breisgau von verschiedenen Materien, aber insbesondere von den Verwüstungen durch die Armagnaken und dem schlechten Zustand der ihm unterstellten Ballei¹⁷. Zwei Jahre später schrieb er an den Hochmeister zum Zwecke der Entsendung eines Visitators in seine Ballei¹⁸. In der Korrespondenz der Folgejahre betonte Burckard von Schellenberg dem Hochmeister gegenüber immer wieder die Bedürftigkeit seiner Ballei¹⁹. Eine für die hier besprochenen Zusammenhänge eventuell nicht irrelevante

15 Peter HEIM, Die Deutschordenskommende Beuggen und die Anfänge der Ballei Elsass-Burgund: Von ihrer Entstehung bis zur Reformationszeit, Bonn/Bad Godesberg 1977, Nr. 34, S. 180 ff.

16 Berlin, Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Deutschordensbriefarchiv (nachfolgend: OBA), B 344 Bü 315.

17 OBA Nr. 10100.

18 OBA Nr. 10543 (Altshausen, 13. Januar 1451) und Nr. 10929 (ohne Datum).

19 OBA Nr. 11945 (Beuggen, 17. April 1453), 13528, 13604 (Mainau, 26. März 1455), 14445 (Altshausen, 11. Mai 1456), 14463 (25. Mai 1456), 14469 (Freiburg i. Br., 28. Mai 1456), 14486 (3. Juni 1456). Siehe auch Nr. 16134 (17. März 1468, zu 1457).

Quelle entstammt schließlich den vatikanischen Registerserien. Im Mai und im Juni 1450 erhielt *Burcardus de Schellenberg, miles, commendator provincie El-sacie hospitalis beate Marie Theutonicorum Constantiensis diocesis* mehrere Suppliken durch die Kurie gewährt. Es waren Lizenzen, sich einen privaten Beichtvater wählen zu dürfen, einen Tragaltar für die Messfeier benutzen und Fleisch in der Fastenzeit verzehren zu können²⁰. Um einen privaten Beichtvater und einen Tragaltar wurde generell oft angesucht, wenn der Petent besonders mobil war. Im Falle Burckard von Schellenbergs könnte dies mit seinem Amt als Landkomtur im Elsass begründet werden. Bei diesen einzigen (bewilligten) Suppliken überhaupt, die Burckard an den Papst richtete, fällt auf, dass sie im Heiligen Jahr 1450 eingereicht wurden. Für den Schluss, dass er damals, wie viele andere, eine Pilgerreise nach Rom zur Erlangung des Jubiläumsablasses plante oder durchführte, fehlen die Quellen. Allerdings ist bekannt, dass der Deutsche Orden sowohl in Rom durch seinen dortigen Vertreter als auch durch die Legationsreise des Kardinals Nikolaus von Kues ins Reich mit dem Heiligen Jahr und dem Jubiläumsablass befasst war²¹.

Fridericus de Ebersperg alias Friedrich von Ebersberg²² war bisher in der Geschichte der Überlinger Bibliothek vollkommen unbekannt. Mit hoher Wahrscheinlichkeit ist er in dem gleichnamigen Deutschordenspriesterbruder zu

20 Archivio Segreto Vaticano, Reg. Suppl. 444, fol. 63v und 277v, vgl. Repertorium Germanicum. Bd. 6: Nikolaus V. (1447–1455), hg. durch das Deutsche Historische Institut in Rom, Text bearb. von Josef Friedrich ABERT und Walter DEETERS, Indices bearb. von Michael REIMANN, Tübingen 1985–89, Nr. 592. Die Suppliken stehen zweifelsohne im Zusammenhang mit jener des *Conradus de Schellenberg* um zwei Pfründenexpektativen vom 21. Mai 1450, bei denen der Kardinalpriester von San Vitale, Peter von Schaumberg, eine Rolle spielte: ebd., Reg. suppl. 444, fol. 186r–v, vgl. Repertorium Germanicum, Bd. 7, bearb. Ernst PITZ, Tübingen 1989, Nr. 855. Weitere Überlinger Betreffende stellen die Supplik um den Ablass an der Nikolauskirche vom 13. Dezember 1431 (Reg. Suppl. 272, fol. 267v–268r, vgl. Repertorium Germanicum, Bd. 5, Text bearb. von Hermann DIENER und Brigide SCHWARZ, Redaktion und Indices Christoph SCHÖNER, Tübingen 2004, Nr. 8912) sowie die Supplik des Konstanzer Klerikers, Abbreviators und Familiaren des Kardinalbischofs von Palestrina (Giorgio Fieschi), *Burcardus Fry*, um die Pfründe an der Marienkirche in Birnau außerhalb der Mauern von Überlingen dar (Reg. Suppl. 464, fol. 200r–v, Reg. Vat. 424, fol. 283v–284v, vgl. Repertorium Germanicum, Bd. 6, Nr. 581, 9. Dezember 1452).

21 Für Cusanus siehe die Arbeiten von Erich MEUTHEN und die *Acta Cusana*. Daneben: Erich MASCHKE, Nikolaus von Cusa und der Deutsche Orden, in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 49 (1930) S. 413–443. Zum Deutschen Orden und der Kurie: Jan-Erik BEUTTEL, Der Generalprokurator des Deutschen Ordens an der römischen Kurie. Amt, Funktion, personelles Umfeld und Finanzierung, Marburg 1999.

22 Eine Verbindung zu dem ritterbürtigen Geschlecht von Ebersberg liegt nahe, kann aber aus den Quellen nicht erwiesen werden. Albrecht von Ebersberg stiftete im 13. Jahrhundert für den Deutschen Orden, siehe Bernhard KLEBES, Der Deutsche Orden in der Region Mergentheim im Mittelalter: Kommende, Stadt- und Territorialherrschaft (1219/20–ca. 1525), Marburg 2002, S. 142. In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts ist der Deutschordensritter Eberhart von Ebersberg als Komtur zu Würzburg nachgewiesen. Siehe: Fritz LUCKHARD, Regesten der Herren von Ebersberg, genannt von Weyhers in der Rhön (1170–1518), Fulda 1963, S. 229 (Register).

erkennen, der in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts Pleban der Leutkirche St. Vinzenz in Bern (dem heutigen Berner Münster) und Komtur des Ordenshauses von Köniz war. Als Leutpriester von Bern ist *frater Fridericus de Ebersperg, plebanus in Berno, ordinis domus Theutonicorum* von 1365 bis 1372 in verschiedenen Rechtsgeschäften, unter anderem bei Schenkungen und Stiftungen für den Orden, urkundlich nachgewiesen. Ferner vidimierte er in diesem Zeitraum auffallend viele Urkunden²³. Dem Leutpriester von Bern muss in jener Zeit generell eine gewisse Bedeutung im Balleienverband des Deutschen Ordens zugekommen sein, wie Heim betonte²⁴. Friedrich von Ebersberg hatte indessen nicht nur dieses Amt inne, sondern er ist in den Jahren 1365 und 1368 auch als Komtur der Deutschordenskommende in Köniz bei Bern belegt, welche damals das Patronat über verschiedene kirchliche Institutionen in Bern, auch über die Vinzenzkirche innehatte²⁵.

Die personengeschichtliche Betrachtung ergibt demnach zunächst, dass die erste nachweisbare Bücherstiftung für die Überlinger Kirchenbibliothek durch eine Person getätigt wurde, die in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts nachgewiesen ist. Die zweite Bücherstiftung erfolgte im Heiligen Jahr 1450. Vor allem aber erfahren wir, dass alle drei in dem Dokument genannten Personen dem Deutschen Orden angehörten. Die erste Bücherstiftung geht auf einen Priesterbruder und Komtur zurück, die zweite auf einen Deutschordensritter und Landkomtur, der, nach allem was wir wissen, Laie war. Weder im Falle des ersten, noch im Falle des zweiten Stifters sind allerdings direkte Verbindungen nach Überlingen nachweisbar.

23 Die Regesten der Archive in der schweizerischen Eidgenossenschaft, hg. von Theodor MOHR, Bd. 2, Chur 1854, Nr. 228, S. 54 (14. 8. 1360, Vidimus vom 18. 3. 1366); Fontes rerum Bernensium: Bern's Geschichtsquellen, Bd. 8: 1353 bis 1366, Bern 1903, Nr. 1065, S. 400 ff. (21. 5. 1361, Vidimus vom 14. 5. 1367), Nr. 1621, S. 646 f. (13. 12. 1365), Nr. 1667, S. 660 (8. 3. 1366), Nr. 1712, S. 677 (16. 8. 1366); Bd. 9: 1367 bis 1378, Bern 1908, Nr. 65, S. 37 (14. 5. 1367), Nr. 149, S. 80 f. (6. 1. 1367, Vidimus vom 17. 6. 1372), Nr. 164, S. 89 f. (Anfang März 1368), Nr. 167, S. 90 f. (16. März 1368), Nr. 169, S. 91 (Anfang April 1368), Nr. 188, S. 101 (31. 5. 1368), Nr. 218, S. 123 f. (August 1368), Nr. 274, S. 162 f. (Vidimus vom 31. 3. 1369), Nr. 301, S. 171 (12. 4. 1369), Nr. 306, S. 172 (30. 4. 1369), Nr. 355, S. 193 (8. 12. 1369, Vidimus vom 17. 6. 1372), Nr. 461, S. 231 (29. 11. 1370), Nr. 466, S. 233 (13. 12. 1370), Nr. 533, S. 261 f. (14. 6. 1371), Nr. 547, S. 269 (16. 8. 1371), Nr. 571, S. 281 (22. 12. 1371), Nr. 614, S. 298 (17. 6. 1372), Nr. 616, S. 298 (25. 6. 1372), Nr. 639, S. 306 (30. 8. 1372), Nr. 660, S. 311 (29. 11. 1372), Nr. 666, S. 313 (7. 12. 1372).

24 HEIM (wie Anm. 15) S. 104, Anm. 151.

25 1365: Carl Friedrich Ludwig LOHNER, Die reformierten Kirchen und ihre Vorsteher im eidgenössischen Freistaate Bern, Thun 1865, S. 108; 1368: Fontes rerum Bernensium, Bd. 9 (wie Anm. 23), Nr. 206, S. 109 (5. Juli 1368). Siehe auch Friedrich STETTNER, Versuch einer Geschichte des deutschen Ritterordens im Kanton Bern, Bern 1842 (S. 64: „[...] war dem deutschen Orden bei seiner Niederlassung zu Köniz das Patronat- und Kirchenrecht über die Kirchen von Köniz und Bern, über die Capelle von Ueberstorf und die übrigen zu der Mutterkirche von Köniz gehörenden Filiale geschenkt worden [...]“; S. 87 fehlt *Fridericus de Ebersperg* in der Liste der Komture zu Köniz.); Der Deutsche Orden und die Ballei Elsaß-Burgund. Die Freiburger Vorträge zur 800-Jahrfeier des Deutschen Ordens, hg. von Hermann BROMMER, Bühl

Worin liegt es also begründet, dass die zwei ältesten Bücherstiftungen für die Überlinger Pfarrbibliothek von Deutschordensherren getätigt wurden? Der im 12. Jahrhundert im Zuge der Kreuzzugsbewegung vor Akkon gegründete Orden verfügte im Spätmittelalter bekanntlich über einen bedeutenden Ordensstaat im preußischen Raum. Darüber hinaus unterhielt er eine große Anzahl von Balleien und Kommenden im Reichsgebiet. In diesem Rahmen übte er oft Patronatsrechte über örtliche Pfarreien aus. In jüngerer Zeit konnte detailliert nachgewiesen werden, dass der Orden eine nicht zu vernachlässigende Buchkultur pflegte²⁶. In den ihm unterstellten Pfarren trug er auch dafür Sorge, dass sie funktional ausgestattet wurden, und dazu gehörte auch eine Grundausrüstung an Büchern, um die Liturgie zu vollziehen²⁷. Dafür wurden meist die Nachlässe verstorbener Brüder verwendet, die generell dem Orden, und im Speziellen dem zuständigen Ordenshaus zufielen. Mit Zustimmung des Hochmeisters konnte der (Land-)Komtur solche Nachlässe denn auch auf bedürftige Häuser verteilen, was insbesondere auch anlässlich der Einrichtung von neuen Pfarreien geschah²⁸. Dies hing einerseits mit pastoralen Zielen zusammen, andererseits ergab es sich aus der korporativen Struktur des Ordens, dass die Buchnachlässe seiner Laien- und Priesterbrüder an ihn fielen. Die Ordenshäuser, auf die sie verteilt wurden, erhielten damit Privatbibliotheken, deren Gelehrsamkeit sich etwa aus ordensinternen Studienstrukturen oder teils gar aus Universitätsbildung speiste²⁹. Durch die Verteilungspraxis des Ordens erhielten einzelne Pfarreien also recht heterogene Bibliotheksbestände. Für den Bodenseeraum werden derlei Zusammenhänge durch die hier besprochene Quelle erstmals deutlich.

Den erheblichen Einfluss des Deutschen Ordens auf das kirchliche Leben in Überlingen beschrieb schon Arno Borst: „Im vierzehnten Jahrhundert erwarb Mainau Ordenshäuser in den Städten Überlingen und Konstanz, nahm also Kontakt zum Bürgertum auf [...]“³⁰. Es war die Ordensniederlassung auf der Boden-

(Baden) 1996; *Helvetia Sacra*, Abteilung 4: Die Orden mit Augustinerregel = Les ordres suivant la règle de Saint-Augustin, Bd. 7: Die Johanniter, die Templer, der Deutsche Orden, die Lazariter und Lazariterinnen, die Pauliner und die Serviten in der Schweiz, hg. von Bernard ANDENMATTEN, Basel u. a. 2006; Armand BAERISWYL, Köniz, Schloss, Muhlernstrasse 15: dem befestigten Wirtschaftshof der Deutschordenskommande auf der Spur, in: *Archäologie Bern* (2010) S. 104–109; Alfred EHRENSPERGER, *Der Gottesdienst in Stadt und Landschaft Bern im 16. und 17. Jahrhundert*, Zürich 2011, S. 47–50.

26 MENTZEL-REUTERS, *Arma spiritualia* (wie Anm. 9); DERS., *Pfarrbibliotheken* (wie Anm. 4).

27 MENTZEL-REUTERS, *Pfarrbibliotheken* (wie Anm. 4) S. 107.

28 MENTZEL-REUTERS, *Arma spiritualia* (wie Anm. 9) S. 339 f., mit einem Koblenzer Fall, sowie DERS., *Pfarrbibliotheken* (wie Anm. 4) S. 106 f. u. S. 111.

29 Hier sei nur beispielhaft zitiert: Hartmut BOOCKMANN, *Die Rechtsstudenten des Deutschen Ordens. Studium, Studienförderung und gelehrter Beruf im späteren Mittelalter*, in: *Festschrift für Hermann Heimpel zum 70. Geburtstag am 19. September 1971*, hg. von den Mitarbeitern des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 3 Bde., Göttingen 1971–1973, hier Bd. 2, S. 313–375.

30 Arno BORST, *Mönche am Bodensee: Spiritualität und Lebensformen vom frühen Mittelalter bis zur Reformationszeit*, Sigmaringen 1978, S. 388.

seeinsel Mainau, die damals einen Hof in Überlingen unterhielt und Zehnteinnahmen aus der Pfarrei bezog. Ferner hatte der Orden im Jahr 1343 das Patronatsrecht über die Pfarrkirche St. Nikolaus in Überlingen erhalten, ein Recht, das zuvor seit 1311 die Abtei Engelberg³¹ innegehabt hatte und das der Orden erst im Jahr 1557 an die Stadt Überlingen abtrat³². In den 1350er Jahren wurde das Patronatsrecht durch den Konstanzer Bischof Ulrich, Kaiser Karl IV. und Papst Klemens VI. bestätigt³³. Unter diesen Urkunden ist eine interessant, mit der Karl IV. am 15. April 1349 dem Deutschorden auf Bitten des Deutschmeisters Wolfram von Nellenburg hin den vom Kloster Engelberg erworbenen Kirchensatz zu Überlingen bestätigte³⁴. Wolfgang von Nellenburg, der 1316 als Komtur auf der Mainau nachgewiesen ist, war auch jener Deutschordensmeister, der im Ordenshaus Beuggen im Jahr 1345 eine größere Bibliothek des Ordens gründete³⁵. Interessant ist vor diesem Hintergrund die Aussage in der hier edierten Quelle, das Ordenshaus auf der Insel Mainau verfüge über ein Schriftstück, welches einem in der Überlinger Pfarrbibliothek gleiche. In ihm sei festgehalten, jeder Pleban müsse darauf achten, dass kein Buch aus der Bibliothek oder aus dem (Pfarr)haus entfernt werde, da alle Bücher dem Orden gehörten. Die Formulierung lässt erstens vermuten, dass es in dem Deutschordenshaus auf der Mainau ebenso eine Bibliothek gab, über die allerdings nichts bekannt ist. Zweitens wird deutlich, dass die Überlinger Sammlung mit jener auf der Mainau rechtlich verbunden war und ihr zugehörte.

An diesem Punkt sind die Stiftungen näher in den Blick zu nehmen: Was ihre Datierung anbelangt, so sind für die Stiftung des Friedrich von Ebersberg seine

31 Bibliothekskataloge, Bd. 1 (wie Anm. 8) S. 29–33 (das reiche Schulbücherverzeichnis des Abtes Frowin, 1142–1178).

32 Die Dokumente sind erwähnt in: Franz Xaver KRAUS, Die Kunstdenkmäler des Kreises Konstanz, Freiburg i. Br. 1887, S. 592. Siehe ferner: ROTH VON SCHRECKENSTEIN (wie Anm. 8) S. 21; Michael DIEFENBACHER, Das Urbar der Deutschordenskommande Mainau von 1394, Stuttgart 1989, S. 21. Zur Abgabe des Patronatsrechts durch den Deutschorden an die Stadt im 16. Jahrhundert: Wilfried ENDERLE, Konfessionsbildung und Ratsregiment in der katholischen Reichsstadt Überlingen (1500–1618), im Kontext der Reformationsgeschichte der oberschwäbischen Reichsstädte, Stuttgart 1990, S. 207–210.

33 Vgl. KRAUS, Kunstdenkmäler (wie Anm. 32) S. 592.

34 Die Bestätigungen auch in J. F. Böhmer Regesta Imperii, Bd. 8, bearb. Alfons HUBER, Innsbruck 1877, Nr. 549, sowie RIplus, Regg. Karl. IV. Diplomata, Nr. 475 u. 476. Außerdem bestätigte Karl IV. am 15. April 1349 dem Deutschorden auf Bitten des Deutschmeisters Wolfram von Nellenburg den vom Kloster Engelberg erworbenen Kirchensatz zu Überlingen; Ebd., Nr. 935, ROTH VON SCHRECKENSTEIN (wie Anm. 8) Nr. 9, und bestätigte am 15. April 1349 die Patronatsrechte über die Kirchen zu Aufkirch und Überlingen: RIplus, Regg. Karl IV. (Diplomata), Nr. 1085 (http://www.regesta-imperii.de/regesten/suche/result/nr/c4a51b7b-17f6-462a-bee6-de8d6ed931f0.html?tx_hisodat_sources%5BsearchMode%5D=10&tx_hisodat_sources%5B%40widget_0%5D%5BcurrentPage%5D=7&cHash=c109fce3f48793f04d826c48b42f7dfd#rlnav) (15. 5. 2017).

35 Siehe ROTH VON SCHRECKENSTEIN (wie Anm. 8) S. 12 f.; MENTZEL-REUTERS, Arma spiritualia (wie Anm. 9) S. 136 u. S. 335 f.

gesicherten Lebensdaten, also der Zeitraum von 1365 bis 1372, indikativ. Die Tatsache, dass die Bücher in der Urkunde des Jahres 1394 nicht auftauchen, muss nicht bedeuten, dass sie damals nicht schon bei der Pfarrkirche deponiert waren. Die Stiftung des Burckard von Schellenberg ist hingegen zeitlich genau datiert. Bei beiden Stiftungen erscheinen zunächst zwei Dinge unklar: Erstens wird nicht deutlich, warum Friedrich von Ebersberg, dessen Lebensmittelpunkt in Bern lag, und Burckard von Schellenberg, eine vergleichsweise bedeutende, mobile und weitvernetzte Person, in einer kleinen Kirchenbibliothek wie Überlingen eine Stiftung getätigt haben sollten, zu der sie keine nachgewiesene Beziehung hatten. Um den kleinen Ablass an der Pfarrkirche wird es ihnen wohl kaum zu tun gewesen sein, denn sie konnten diesbezüglich sicher höher greifen. Zweitens lebte Burckard von Schellenberg noch im Jahr 1457, also sieben Jahre nach seiner vermeintlichen Stiftung des Jahres 1450. Damit ist es fraglich, ob man es hier mit testamentarisch festgelegten Nachlässen zu tun hat.

Eine andere Möglichkeit ergibt sich, bedenkt man, dass Friedrich von Ebersberg Komtur einer Kommende und Burckard von Schellenberg Landkomtur einer Ballei waren. Burckard betonte überdies stetig die Bedürftigkeit von Häusern seiner Ballei. Der vorliegende Quellenbefund macht es für Überlingen wahrscheinlich, dass es sich in beiden Fällen nicht um private Bücherstiftungen, sondern um Bücherverteilungen des Deutschen Ordens handelte. Wenn die zweite im Heiligen Jahr 1450 geschah, so könnte dies darauf hindeuten, dass sich Burckard von Schellenberg im Jubeljahr eventuell besonders mildtätig zeigen wollte. Den eigentlichen Anlass dürfte aber wohl in beiden Fällen das Ableben eines Deutschordensbruders gebildet haben.

Die nachfolgend edierte Liste beschreibt einen Bestand von 19 Bänden. Drei von ihnen waren Papierhandschriften, die restlichen 16 bestanden aus Pergament. Vier von ihnen gehen auf die Bücherverteilung durch Friedrich von Ebersberg zurück, und 15 auf jene durch Burckard von Schellenberg. Bei näherer Betrachtung erweisen sich die beiden Stiftungen materiell und inhaltlich als recht verschieden. Friedrich von Ebersberg stiftete ausschließlich Pergamenthandschriften. Drei dieser Bände werden als *magnum volumen* bezeichnet, es handelte sich demnach wahrscheinlich um Folianten. Mit der *Historia scholastica* des Petrus Comestor (ca.1100–1178) [1] und der *Legenda aurea* des Jacobus de Voragine (1228/29–1298) [11] erlangte die Überlinger Pfarrbibliothek so eine mittellateinische Bibelparaphrase und eine Sammlung von Heiligenviten. Beide waren bekanntlich damals sehr verbreitet. Hinzu kamen zwei Bände mit Werken eines bedeutenden Vertreters der scholastischen Gelehrsamkeit des 13. Jahrhunderts: *Quaestiones* [2] und die *Summa contra gentiles* [3] des Thomas von Aquin (1225–1274).

Unter den durch Burckard von Schellenberg gestifteten Büchern war ein *magnum volumen in pergamento* [4], die restlichen 14 Bände dürften im Quart- oder Oktavformat gehalten gewesen sein. Auf Pergament geschrieben waren zwölf Bände, drei auf Papier. Letztere waren daher mit einiger Wahrscheinlichkeit im

15. Jahrhundert entstanden. Inhaltlich fällt ins Auge, dass es sich fast ausnahmslos um Basiswerke für den liturgischen und pastoralen Gebrauch handelt. Insbesondere sind es *Sermones*-Ausgaben, seien sie anonym [5, 6, 7, 14] oder von bekannten Predigern wie dem Franziskaner Lucas de Bitonto (ca. 1233) [9] oder von dem Dominikaner Johannes Quidort (1255/60–1306) [10]. Wahrscheinlich ebenso homiletischen Charakters war eine Sammlung mit Jahrzeitpredigten des Augustiners Jordan von Quedlinburg (ca. 1300–1370/80), die nur den Winterteil (1. Sonntag des Advents bis Palmsonntag) umfasste [8]. Zu Bibelverständnis und Bibelauslegung dienten die Postille des Franziskaners Nicolaus de Lyra (1270/75–1349) [12] und weitere Sammelbände [13, 17]. Dem Bereich von Sünde und Buße können die Bußsumme des Dominikaners Johannes von Freiburg († 1314) [4] sowie die zweibändige *Summa de vitiis et de virtutibus* von dessen Ordensbruder Wilhelm Peraltus (13. Jh.) [15–16] zugeordnet werden. Das einzige theologisch tiefgehende Werk der zweiten Stiftung stellt ein Sentenzenkommentar dar [18]. Wem die Bücher einst gehörten, ist weder im ersten, noch im zweiten Fall zu erweisen.

Fragt man, welche Bedeutung die Bücherstiftungen für den Überlinger Bestand hatten, so kann zunächst versucht werden, sie in ein Verhältnis zu dem Zustand zu setzen, den die Urkunde von 1394 beschreibt. Dabei wird zunächst deutlich, dass es – außer dem letzten Eintrag in der Liste, dem durch Burckard von Schellenberg geschenkten *Plenarium antiquum in pergameno* [19] – inhaltlich keine Übereinstimmungen gibt. Dabei ist es alles andere als deutlich, ob die Urkunde von 1394 den damaligen Gesamtbestand an Büchern darstellt. Die durch Fridericus de Ebersperg gestifteten Bände waren ebenso wenig Chorbücher wie jene, die durch Burckard von Schellenberg der Überlinger Pfarrbibliothek zugeteilt wurden. Was mit jenen im Jahr 1394 belegten Bänden in der Zwischenzeit passiert war, ist unklar. Wahrscheinlich ist, dass der Altbestand nicht etwa verloren ging³⁶, sondern dass er durch die Bücherverteilungen ergänzt wurde. Mutet die Stiftung des Fridericus de Ebersperg noch individueller und in gewisser Weise intellektueller, aber auch unsystematischer an und ist numerisch gering, so erscheint jene des Burckard von Schellenberg geradezu wie eine gezielte Anreicherung der Bestände um Werke, die der pastoralen Tätigkeit in Überlingen, insbesondere der Predigt und der Beichtabnahme zugutekommen konnten.

All diese Werke stellte im Jahr 1450 der Pleban von Überlingen, Anton Kurtz, *ad librariam* auf. Der Terminus ist nicht ohne Bedeutung, denn er taucht für Überlingen hier erstmals auf. Die neuen Bände kamen also offenbar nicht mehr in die Sakristei zu den Paramenten oder an Ketten, sondern in eine eigens

36 In dem Verzeichnis des Kirchengerräts vom 7. März 1513, das OBSER (wie Anm. 5) unter Nr. 98 edierte, sind verzeichnet: „5 große gesangbuecher, Item 6 bettbuecher, Item 8 besalter mit der gloß, Item 3 meßbuecher, Item 2 permatti zitbuecher, Item 2 plenari, Item 1 buch von hailigen, Item 4 obsequial, Item 1 rational, Item 1 biblin“. Siehe auch das Inventar vom 25. Januar 1529, ebd., Nr. 120.

für die Bücher geschaffene Örtlichkeit. Es ist daher nicht auszuschließen, dass erst durch die Bücherverteilung des Landkomturs Burckard von Schellenberg im Jahre 1450 eine von den Chorbüchern differenzierte Bibliothek bei der Überlinger Pfarrkirche geschaffen wurde³⁷. Anton Kurtz konstituierte demnach eine solche eigenständige *libraria*, indem er die 15 gestifteten Bücher mit jenen vier vereinte, die Friedrich von Ebersberg der Pfarrkirche hatte zukommen lassen. Die Vermutung liegt nahe, dass dies die Anfänge der Überlinger Kirchenbibliothek waren. Das hier edierte Dokument gibt für diese *librariam in urbem* auch einen genauen Ort an: Es ist die *domus parochialis*, also der direkt bei der Kirche gelegene, wohl im Jahr 1378 erbaute neue Pfarrhof, in den in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts die städtische Lateinschule hineinverlegt wurde³⁸.

Dieser Befund deckt sich mit Ergebnissen einer größeren Studie zu Pfarrkirchen in der Stadt des späten Mittelalters, die auch deren Bibliotheken untersuchte (allerdings archivalisch insbesondere anhand von norddeutschen Beispielen). Generell dienten die Bestände kleinerer Pfarrbibliotheken demnach insbesondere liturgischen Bedürfnissen. Speziell im Laufe des 15. Jahrhunderts wurden sie vermehrt und in eigenen Bibliotheksräumen untergebracht³⁹. Den sicher häufigsten Anlass dafür bildeten Privatstiftungen: So kam etwa eine kleine Prädikatur St. Martin in Amberg zu dem Bücherschatz eines bekannten Leipziger Theologen, der sich durch die Stiftung seine Altersvorsorge sicherte⁴⁰.

Andererseits passt der Befund zu den Ergebnissen der umfassenden Studien zu Bibliotheken des Deutschen Ordens, die Arno Mentzel-Reuters vorgelegt hat⁴¹. In Relation zu bedeutenden Buchbeständen des Ordens im Ordensland selbst, etwa in Danzig oder in Marburg, nimmt sich der Überlinger Befund numerisch gering aus. Ein Vergleich mit kleineren Häusern ist hingegen erhellend: Die Bibliothek von St. Johann in Thorn, die unter dem Patronat des Ordens stand, verfügte im Jahr 1405 über 22 Bände, die sich einerseits aus einer Bibel, einem Brevier, moraltheologischen Traktaten und *Sermones* zusammensetzte, und andererseits durch kanonistische Rechtsliteratur geprägt war⁴². In der Berner Leutkirche St. Vinzenz, deren Leutpriester Friedrich von Ebersberg bis 1372 war, sind 1379 lediglich einige Chorbücher nachgewiesen. Ansonsten ist wenig über

37 Vgl. weitere Fälle bei MENTZEL-REUTERS, Pfarrbibliotheken (wie Anm. 4) S. 111.

38 Vgl. SCHNEIDER, Überlingen (wie Anm. 5) Nr. 109, S. 266 f. Zur alten Lateinschule, ebd., Nr. *45, S. 211. Ein Schulmeister ist schon im 13. Jahrhundert bezeugt.

39 REITEMEIER (wie Anm. 4) S. 212–214 u. S. 273–280.

40 Vgl. Franz FUCHS, Buchbesitz als Altersvorsorge: Eine Bibliotheksstiftung des Johann von Wünschelburg für die Prädikatur bei St. Martin in Amberg im Jahre 1450, in: Wirtschaft – Gesellschaft – Mentalitäten im Mittelalter. Festschrift zum 75. Geburtstag von Rolf SPRANDEL, hg. von Hans-Peter Baum, Stuttgart 2006, S. 683–695.

41 MENTZEL-REUTERS, Arma spiritualia (wie Anm. 9).

42 MENTZEL-REUTERS, Pfarrbibliotheken (wie Anm. 4) S. 108 f.

die Bestände zu erfahren, die vor allem auf eine spätere private Stiftung zurückgehen⁴³. Als Spezifika des Überlinger Bestandes können die folgenden betont werden: Thomas von Aquin war in den verschiedenen Ordenshäusern meist mit der Predigtsammlung *Catena aurea* und der *Summa Theologiae* vertreten, während die in der Überlinger Liste genannten Titel weniger verbreitet waren⁴⁴. Bemerkenswert erscheint ferner die *Summa Johannis vel summa confessorum, magnum volumen in pergameno* [4], verbirgt sich doch hinter diesem Titel aller Wahrscheinlichkeit nach die Summe des Johannes von Freiburg, also die lateinische, systematisch geordnete Bearbeitung der *Summa confessorum* des Raimund von Penyafort durch den Dominikaner Johannes von Freiburg, und nicht die deutschsprachige, alphabetisch geordnete Version des Berthold von Freiburg alias Bruder Bertold⁴⁵. In Überlingen war also die intellektuellere Variante vorrätig. In dieselbe Richtung weist der schon erwähnte Sentenzenkommentar [18], der ebenso ein theologisch anspruchsvolleres Werk bezeichnet, das sich mit Blick auf die Bestände des Ordens als rar erweist⁴⁶. Auch wenn die Namen der Stifter im Dunkel bleiben, erlaubt der Befund mittelbar Rückschlüsse auf den Bildungshorizont der Deutschordenspriester und -laien, und damit auf einen Kontext, der lange Zeit gemeinhin als wenig intellektuell galt.

Bedenkt man die tiefeschürfenden Studien von Arno Borst zum Bodensee als Kulturlandschaft⁴⁷, und in diesem Sinne die dortigen Klöster mit ihren altherwürdigen Skriptorien, wie etwa die Reichenau⁴⁸ oder Salem⁴⁹ oder aber Institutionen wie die Konstanzer Dombibliothek⁵⁰, so erscheint der Überlinger Befund wenig beeindruckend. Dabei war die seit 1397 freie Reichsstadt zweifellos nicht

43 Ebd., S. 109–114.

44 Vgl. MENTZEL-REUTERS, *Arma spiritualia* (wie Anm. 9) S. 449 (Reg.).

45 Zu Johannes von Freiburg: MENTZEL-REUTERS, *Arma spiritualia* (wie Anm. 9) S. 179, 233, 325; Zur *Summa Bertoldi* ebd., S. 236 f. u. S. 262.

46 MENTZEL-REUTERS, *Arma spiritualia* (wie Anm. 9) S. 173 u. S. 325 f.

47 BORST (wie Anm. 30).

48 Bibliothekskataloge, Bd. 1 (wie Anm. 8) S. 222–280. Vgl. Paul LEHMANN, *Die mittelalterliche Bibliothek der Reichenau*, in: DERS., *Erforschung des Mittelalters*, 5 Bde., Stuttgart 1959–1962, Bd. 4, S. 26–39.

49 Bibliothekskataloge, Bd. 1 (wie Anm. 8) S. 284–290. Vgl. *Vom Bodensee an den Neckar: Bücherschätze aus der Bibliothek des Zisterzienserklosters Salem in der Universitätsbibliothek Heidelberg*, hg. von Armin SCHLECHTER / Ulrich KNAPP / Bernd KONRAD, Heidelberg 2003; Uli STEIGER, „Jste liber pertinet Monasterio Salem“. *Die Geschichte der Salemer Bibliothek bis zu ihrem Verkauf nach Heidelberg*, in: *Kloster und Schloss Salem. Neun Jahrhunderte lebendige Tradition*, hg. von den Staatlichen Schlössern und Gärten Baden-Württemberg, Berlin u. a. 2014, S. 134–141.

50 Bibliothekskataloge, Bd. 1 (wie Anm. 8) S. 186–205. Siehe auch: Johanne AUTENRIETH, *Die kanonistischen Handschriften der Dombibliothek Konstanz*, in: *Kirchenrechtliche Texte im Bodenseegebiet. Mittelalterliche Überlieferung in Konstanz, auf der Reichenau und in St. Gallen*, hg. von Johanne AUTENRIETH / Raymund KOTTJE, Sigmaringen 1975, S. 5–21.

unbedeutend: In das Netz der Bodenseestädte politisch eingebunden, auf Reichsversammlungen vertreten, rückte Überlingen zusehends auch in die Aufmerksamkeit des Kaisers⁵¹. Im Gegensatz zu Ravensburg mit seiner großen Handelsgesellschaft war es nicht an einen dichten internationalen Waren- und Informationsfluss angebunden, was auch literarische Prägungen mit sich bringen konnte⁵². Dennoch ist der Überlinger Bestand durchaus mit demjenigen vergleichbar, der im Jahr 1435 für die Ravensburger Pfarrkirche nachgewiesen ist⁵³.

Überlingen steht somit beispielhaft dafür, wie spätmittelalterliche Buchkultur im regionalen Zusammenhang aussehen konnte, wenn kein direkter Kontakt zu klösterlichen oder universitären Bildungsträgern bestand und es nicht zu bedeutenden Privatstiftungen kam. Zu den in der Mitte des 14. Jahrhunderts nachgewiesenen 28 Liturgica kamen gegen Ende des Jahrhunderts und in der Mitte des 15. Jahrhunderts insgesamt 19 Bände hinzu, als mutmaßlich die *libraria* erst konstituiert wurde. Pastorale Bedürfnisse gaben den Ausschlag für die Büchermehrung. Die in der Literatur konstatierte humanistische Blüte der Kirchenbibliothek trat erst durch weitere private Stiftungen ein, die in das 16. Jahrhundert zu datieren sind⁵⁴.

Bemerkenswert in bibliotheksgeschichtlicher Perspektive sind somit schlussendlich zwei Dinge: Erstens, dass eine kleine Pfarrbibliothek wie diejenige von Überlingen durch das Patronat des überregional agierenden Deutschen Ordens zu Büchern gelangte. Und zweitens die Tatsache, dass der Einfluss des Ordens außerhalb seines Kerngebietes bis in vergleichsweise kleine lokale Realitäten reichte, und dies nicht nur in herrschaftlicher Hinsicht. Der Orden förderte auch die Bildung am Ort.

51 Vgl. hier nur beispielhaft: Peter Franz KRAMML, Kaiser Friedrich III. und die Reichsstadt Konstanz (1440–1493). Die Bodenseemetropole am Ausgang des Mittelalters, Sigmaringen 1985; Ralf MITSCH, Das Kommissionswesen unter Kaiser Friedrich III., Mainz 2015; DERS., Die Klage des Überlingers Klaus Besserer gegen den Rat seiner Heimatstadt. Ein alltäglicher Rechtsstreit vor Kommissaren und dem Kammergericht Kaiser Friedrichs III., in: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees 119 (2001) S. 107–138; DERS., „die zierlich und schön rathsstub“. Anmerkungen zum politischen Hintergrund der Ausgestaltung des Überlinger Rathaussaals, in: Stadt und Land. Bilder, Inszenierungen und Visionen in Geschichte und Gegenwart. Wolfgang von Hippel zum 65. Geburtstag, hg. von Sylvia SCHRAUT / Bernhard STIER, Stuttgart 2001, S. 219–237; Hartmut SEMMLER, Städtebünde als Selbstbehauptungsstrategie – Die Bodenseestädte Buchhorn und Überlingen im 14. und 15. Jahrhundert, in: Kaiser, Reich und Reichsstadt in der Interaktion, hg. von Thomas LAU / Helge WITTMANN, Petersberg 2016, S. 41–60.

52 Peter EITEL, Die Rolle der Reichsstadt Überlingen in der Wirtschaftsgeschichte des Bodenseeraumes, in: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees 89 (1971) S. 9–22.

53 Bibliothekskataloge, Bd. 1 (wie Anm. 8) S. 219 ff.

54 Siehe Anm. 1–4 und 6. Zu bedenken ist unterdessen, dass über etwaige Buchbestände Überlinger Klöster oder der Lateinschule in dem hier behandelten Zeitraum keine dokumentarische Evidenz erhalten ist.

Bücherverzeichnis der Überlinger Pfarrbibliothek (ca. 1450)⁵⁵

Stadtarchiv Überlingen, Reutlinger, Collectaneen, Bd. 4, Bl. 87r–v

De libraria huius domus parochialis in Überlingen.

Sub anno Domini 1450 in anno Jubileo dominus Burcardus de Schellenberg, commendator provincialis in partibus Allsatie, Burgundie et ordinis Teutonicorum, dedit omnes libros subsequentes ad librariam in urbem, preter quatuor (videlicet: Scolasticam historiam, Questiones Sancti Thome, Summa Sancti Thome contra gentiles et Lombardicam historiam), quos hic inveni, quos reverendus frater Fridericus Ebersperg bone memorie quondam plebanus huius ecclesie huic domui reliquerat, et posita sunt ad librariam per me fratrem Antonium Kurtz de Berna, eo tempore plebano in Überlingen. Et est sciendum, quod domus in Maynaw habet unam rescriptionem similem huic, unde quilibet plebanus debet videre, ne aliquis liber de libraria vel domo alienatur, quia omnes libri huius librarie retinent ordini nostro. Sunt autem in libraria recondite subsequentes libri, videlicet:

[1] Scolastica historia, magnum volumen in pergamento⁵⁶.

[2] Questiones Sancti Thome, magnum volumen in pergamento⁵⁷.

[3] Summa sancti Thome contra gentiles, magnum volumen in pergamento⁵⁸.

[4] Summa Johannis vel summa confessorum, magnum volumen in pergamento⁵⁹.

[5] Sermones de tempore, pars hyemalis, in pergamento⁶⁰.

[6] Sermones de tempore, pars estivalis, in pergamento⁶¹.

[7] Sermones de sanctis, in pergamento⁶².

55 In der Edition wurden neben den üblichen Normalisierungen bei der Transkription Ordnungszahlen vor den Büchertiteln eingefügt.

56 Petrus Comestor, *Historia scholastica* (12. Jh.). Ausgaben: Migne, *Patrologia Latina*, 198, Sp. 1053–1722; *Corpus Christianorum, continuatio mediaevalis*, Bd. 191, ed. Agneta SLYWAN, Turnhout 2005; Mark J. CLARK, *The Making of the Historia scholastica, 1150–1200*, Toronto 2015.

57 Thomas von Aquin, *Questiones*. Es ist nicht ohne weiteres zu eruieren, welche *Questiones* des Hl. Thomas hier gemeint sind.

58 Thomas von Aquin, *Summa contra gentiles*. Ausgabe, etwa lt./dt., hg. von Karl ALBERT / Karl ALLGAIER / Leo DÜMPELMANN / Paulus ENGELHARDT / Leo GERKEN / Markus H. WÖRNER, Darmstadt 42013.

59 *Summa confessorum* des Johannes von Freiburg († 1314), hier wahrscheinlich die lateinische, systematisch geordnete Version, und nicht die deutschsprachige, alphabetisch geordnete Version des Berthold von Freiburg, *Summa Johannis*. Zu Quellen und Literatur, siehe http://www.geschichtsquellen.de/repOpus_02981.html, 2017-05-02.

60 Ein Sammelband mit Predigten für den Frühjahrszyklus.

61 Ein Sammelband mit Predigten für den Sommerzyklus.

62 Eine Heiligenpredigtsammlung. (= Legenden und Mirakel anlässlich des Festtages des jeweiligen Heiligen. Als Pfarrpredigt an Sonn- und Feiertagen). Vgl. Werner WILLIAMS-KRAPP, *Mittelalterliche deutsche Heiligenpredigtsammlungen und ihr Verhältnis zur homiletischen Praxis*, in: DERS., *Geistliche Literatur des späten Mittelalters. Kleine Schriften*, hg. von Kristina FREIENHAGEN-BAUMGARDT / Katrin STEGHERR, Tübingen 2012, S. 296–306.

- [8] Pars Jordanis de adventu, in papiro⁶³.
 [9] Sermones Luce de tempore in pergamenno⁶⁴.
 [10] Sermones Johannis Parisiensis de tempore et de Sanctis in pergamenno⁶⁵.
 [11] Lombardica historia in pergamenno⁶⁶.
 [12] Postilla Nicolai de Lira super omnia Evangelia in papiro⁶⁷.
 [13] Postilla brevis super Evangelia et super actus apostolorum in pergamenno⁶⁸.
 [14] Sermones quedam seu expositiones epistolarum et incipit o dulcis Jesu, in papiro⁶⁹.
 [15] Tractatus de virtutibus, in pergamenno⁷⁰.
 [16] Summa vitiorum, in pergamenno⁷¹.
 [17] Summa, vocabularius biblici et super dominicalia et hymnos de sanctis, Mammothrectus nomina in pergamenno⁷².
 [18] Questiones super sententiarum in pergamenno⁷³.
 [19] Plenarium antiquum in pergamenno⁷⁴.

63 Jordanus de Quedlinburg (ca.1300–1370/80), Sermones de tempore, Winterteil (1. Sonntag des Advents bis Palmsonntag). Vgl. Johannes Baptist SCHNEYER, Repertorium der lateinischen Sermones des Mittelalters, Bd. 3, Münster 1971, S. 825–843. – Überlingen, Leopold-Sophien-Bibliothek, Ms. 23, überliefert: Jacobus de Voragine, Jordan von Quedlinburg, Ps.-Bonaventura u. a., Papier, 1423.

64 Lucas de Bitonto OFM (ca. 1233), Sermones de tempore. Vgl. SCHNEYER (wie Anm. 63) Bd. 4, Münster 1972, S. 49–71.

65 Johannes von Paris (Johannes Quidort / Le Sourd / De Soardis) (1255/60–1306), Sermones de tempore et de sanctis. Vgl. SCHNEYER (wie Anm. 63) S. 675 f.

66 Jacobus de Voragine (ca. 1229–1298), Legenda aurea. Ausgabe etwa: Legenda aurea: legendae sanctorum = Goldene Legende: Legenden der Heiligen, deutsch/lateinisch, 2 Bde., hg. von Bruno W. HÄUPTLI, Freiburg i. Br. 2014 (Fontes Christiani).

67 Nikolaus von Lyra (1270/75–1349), Bibelpostille. Vgl. SCHNEYER (wie Anm. 63) Bd. 4, S. 338–357.

68 Nicht eindeutig identifizierbar.

69 Eine Predigtsammlung, unter diesem Titel nicht eindeutig zuzuordnen. Vgl. Lynn THORNDIKE / Pearl KIBRE, A catalogue of incipits of mediaeval scientific writings in Latin, Cambridge (Mass.) 1937; Barthélemy HAURÉAU, Initia operum scriptorum latinorum medii potissimum aevi ex codicibus manuscriptis et libris impressis alphabetice digessit, 8 Bde., Turnhout 1973–1974.

70 Wilhelm Peraldus (13. Jh.), Summa de virtutibus (ca. 1248). Vgl. etwa Michiel VERWEIJ, The Manuscript Transmission of the Summa de uirtutibus by Guillelmus Peraldus. A Preliminary Survey of the Manuscripts, in: Medioevo. Rivista di Storia della Filosofia Medievale 31 (2006) S. 103–296.

71 Wilhelm Peraldus (13. Jh.), Summa de vitiis (ca. 1236). Vgl. Anm. 70.

72 Ein Sammelband mit (1) einer Summa, (2) einem Bibelwörterbuch (Vocabularius biblicus), (3) homiletischen Werken zu Sonntagsevangelien sowie (4) einem Hymnar, und schließlich dem Mammothrectus super Bibliam des Johannes Marchesinus (13. Jh.).

73 Ein Sentenzenkommentar. Vgl. Ruedi IMBACH / Thomas RICKLIN, Art., Sentenzenkommentare, in: LexMA 7 (1995), Sp. 1767–1769

74 Ein Plenar. Vgl. Urkunde vom 29. September 1394 (wie Anm. 8) *item II plenaria*.